

nahm die Zigeunerin von Gladys' Hand Besitz. Sie murmelte magische Urworte, deren Alter die Gnostiker beschämt hätte. Aber die Greifenklauen ließen die schönen Finger wieder fahren, ohne daß ein Spruch erfolgt wäre. Nun schleppte sich die Alte zu Dr. Blendwyll hin. Sie hielt es wohl mit der vergleichenden Wahrsagung und wollte erst einmal Gladys' Lebensgefährten erkunden, denn Mann und Weib sind ein Leib.

„Bitte, bitte!“ rief Gladys ihrem Mann von weitem zu, und sie legte die aufgerichteten Fingerspitzen bettelnd gegeneinander.

Der Doktor hielt es für das beste, keinen Einspruch zu erheben. Er zog seinen breiten Lederhandschuh aus.

„Bitte schnell, gnädige Frau“, sagte er, und er sprach das auf deutsch: ‚Gnädige Frau‘, da er sich doch auf deutschem Hoheitsgebiet befand.

Die herniederfallenden Haarsträhnen der Stammesmutter umhüllten Dr. Blendwylls Hand wie schmutzig gewordene Eiszapfen. So dicht hielt die Zigeunerin diese Hand an ihre Augen, daß es aussah, als wolle sie den Geruch der Haut noch einatmen.

Dann erhob die Uralte ihr erstorbenes Gesicht:

„Du wirst den Liebhaber deiner Frau mit geschlossenen Augen sehen!“

Sie starrte Blendwyll mit ihren drohenden, weiß zerfließenden Augen an.

„Vielen, vielen Dank, gnädige Frau!“ sagte der Doktor höflich, und er fuhr mit der diagnostizierten Hand in die Tasche seines Beinkleides, um Geld hervorzuholen.

Gladys setzte sich neben ihren Mann, schloß die Augen und hob ihr Gesicht gegen die Sonne hin:

„Ich sehe Farbenringe, gelbe Punkte, violette Ellipsen und hellgraue Stricheln wie Anführungszeichen und Komata . . . Aber ich sehe gar keinen Liebhaber!“

„Doch, ich sehe einen“, sagte der Doktor, der, wie seine Frau, die geschlossenen Augen gegen die Sonne gerichtet hatte. „Er hat fuchsrote Augenbrauen,

so stark wie kleine gestutzte Schnurrbärtchen, und jetzt bekommt er einen Porzellanbauch wie eine umgestülpte Suppenschüssel.“

Sie fuhren davon, während die Schreie der Kinder wie Schwalbenrufe sie umzwitscherten.

Das von der Mittagshitze erwärmte Holz der bergaufsteigenden Wälder duftete ihnen entgegen. Ein tief fliegender Raubvogel strich in entgegengesetzter Richtung über ihre Fahrstraße dahin. Sogar in ihren Windungen folgte er dem Zug der Straße, als zeichne er oben in den Lüften eine Landkarte nach.

„Woher kommt das eigentlich“, fragte Gladys nach einer Weile mit einer etwas gereizten Stimme, „daß man mit geschlossenen Augen etwas sehen kann?“

Dr. Blendwyll belehrte seine Frau. Er legte während des Fahrens seinen breiten Bärenarm um ihre Schultern.

„Wenn man einen Faustschlag auf das Auge bekommt, schießen die Raketen, Sterne und Blitze um uns herum. Das ist die Art, wie das Auge auf mechanische Reize reagiert. Der Sonnenstrahl nun ist für das Auge ein mechanischer Reiz. Er durchdringt die feinen blutgefüllten Häutchen der Lider —“

„Aber ein Liebhaber ist doch kein mechanischer Reiz?“

Der Doktor sah seine Frau mit einer jupiterhaften Genußsucht von der Seite her an.

„Nein, Gladys. Die Formel der Zigeunerin hält vor der Wissenschaft nicht stand. Ich werde mir deinen Liebhaber ganz gewiß nur mit offenen Augen oder gar nicht betrachten können.“

Gladys sah in der Sonnenschräge geradeaus vor sich hin. Ihre rechte Augenbraue — die dem Doktor abgewandte — stand ein wenig hoch; nachdenklich, warnend und zürnend.

II.

„Gerard 5731. — Guten Tag, Philipp! — Ja, ich bin es, . . . natürlich, wer denn sonst? Haben Sie so viele andere, die Sie anrufen? Wir sind drei Tage früher gekommen, als wir wollten. Richard hat